

einzig verlangen darf, ist dies, dass er sich treulich der Architektur unterordnet, mit der sein Werk in eine so enge Verbindung tritt, und dass er nicht Effecte sucht und Lineamente bildet, welche das Ebenmaass des Raumes stören. Tritt hierzu ein sorgfältiges Costümstudium, so ist der erforderliche Zusammenklang zwischen dem Local und dem Bilde gesichert.

Hiernach konnte der in Rücksicht auf den Kostenpunkt gemachte Vorschlag, die Bilder teppichartig auf Leinwand zu malen, ebenso wenig, ja noch weniger gefallen, weil damit zu der Unwahrheit in Bezug auf den Stil auch noch diejenige in Bezug auf das Material gekommen wäre. Dergleichen geht für einen festlichen Abend hin, an welchem Alles auf starke Wirkung ankommt und die erregte Laune das Aeusserste zulässt; aber wer einmal früh Morgens in einem Zimmer erwacht ist, dessen Wände mit wachstuchenen Imitationen von Ledertapeten oder mit Gobelins in Tempera bedeckt sind, wird davon lange eine abschmeckende Empfindung behalten.

Somit wurde beschlossen, die Bilder mit Wachsfarben auf die Wand zu malen. Mit den Gemälden war nun aber auch die Nothwendigkeit gegeben, die übrigen Flächen der Zimmer farbig zu decoriren, was einer weiteren Begründung nicht bedarf. Auch liegt eine solche Ausmalung der Räume keineswegs ausserhalb der Grenzen des gothischen Stils. Allerdings zog man es, wie schon bemerkt worden ist, im 15. Jahrhundert vor, die einfach getönten Wände mit farbigen Teppichen zu bekleiden; aber wie die Leute mittleren und kleinen Vermögens sicherlich keine Teppiche gehabt haben, sondern ihre Zimmer bunt haben ausmalen lassen, so kommt dies auch in vornehmen Häusern vor. Gemälde und zahlreiche Miniaturen belehren uns darüber. Und hier gelten natürlich neben königlichen und Staatsgemächern auch diejenigen der Madonna, deren Räume man ehrfürchtiger Weise möglichst glänzend ausstattete. Um nur allgemein Zugängliches zu erwähnen, so finden wir in den im Jahre 1492 gefertigten Miniaturen des Flamänders Johann van Kriekenborek*) ein Zimmer, in welchem die Wand blaugrau gefärbt, das Gewölbe aber vergoldet und mit rothen Strichen verziert ist. Ein Teppich ist rosafarben mit hellblauen Streifen. In einem zweiten Zimmer ist die Wand hellblau gemalt und quarrirt; in den Quarrées finden sich goldene Blumen. Ein drittes Zimmer zeigt braunes Gewölbe bei grauer Wand; ein lebhaft rother Bettumhang vollendet die Decoration. In dem vierten Zimmer mit hölzerner Decke ist die Wand hellgrün mit Gold gemalt. Sehr auffallende Staffirungen zeigen die Interieurs in den Vignetten eines Missale aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Da ist in einem Gemache die Wand blau, roth und weiss gewürfelt; in einem zweiten sind die Gewölberippen blau-golden, die Kappen gelb, Kamin und Wand rosafarben. Der Fussboden ist hell- und dunkelgrün geschacht. In einem dritten ist das Wandmuster Gold auf Rosa, der Fussboden wieder wie im vorigen. Ein viertes Bildehen stellt das Innere des Tempels, natürlich in gothischem Stil, dar. Die Wand und die Pfeiler sind grün, die Wölbung ist blau und mit goldnen Sternen geschmückt, die Rippen sind vergoldet. In den Ursula-Gemälden des Israel van Meckenem zu Cöln sind die Rippen der Saalwölbung rosaroth, die Capitelle und Sockel der Säulen blau; der Fussboden ist gemustert. Dass aber dergleichen Decorationen nicht von den Künstlern willkürlich erdacht wurden, sondern auch praktisch zur Verwendung kamen, lehren die freilich spärlichen Reste, welche sich in Refectorien, alten Schlössern und Rathhäusern erhalten haben. Wir werden Einiges dieser Art späterhin erwähnen.

Eine wohlzubeachtende Schwierigkeit bei der Ausführung gothischer Decorationen entsteht aus dem Umstande, dass unser Farbengeschmack ein anderer geworden ist, als er in gothischen Zeiten herrschte. Damals erfreute man sich, wie die Abbildungen und die erhaltenen Reste beweisen, an lebhaften möglichst reinen Farbentönen und starken Contrasten, während uns die gebrochenen Töne und die engeren Intervalle mehr zusagen. Auch befremdet uns leicht jene reichliche Verwendung von Gold, welche die Gothik liebte und mittels deren sie eben die lebhaften Farben zu verbinden und zusammenzustimmen trachtete. Hier bleibt, um eine erfreuliche Gesamtwirkung zu sichern, nichts übrig, als die Töne ein wenig zu dämpfen, jedoch nur so weit, dass der gothische Charakter der Decoration gewahrt bleibt.

Uebrigens ergab sich aus der Verwendung von geschichtlichen Vorwürfen, welche in die nachgothische Zeit fallen, die Nothwendigkeit, auch mit der Decoration der betreffenden Räume über die Periode der

*) Du Sommerard, Les Arts au Moyen Age. Atlas IV, pl. XXIX und XXX; ferner III, pl. XXIII.